



Planänderung! Nix is mit Cycladen!

„Mitte kommender Woche, so der Plan, steht PLATYPUS an Land und wir zwei-einhalb sind auf unserem Törn in die Cycladen.“



Sonntag, 9. bis Samstag, 15. Juni; Kilada

Bekanntlich geht der Törnplan ja immer als erstes über Bord. Denn es kommt allerlei dazwischen, im Wesentlichen muss PLATYPUS noch eingewintert werden (im Juni!), und das ist bekanntlich mit einiger Arbeit verbunden. Wer hätte das ahnen können! Und am 1. Juni kommt Bettina an Bord, eine Groß-Cousine - wenn ich diese Verwandtschaftsbezeichnungen recht auseinander-klamüser. Cycladen wäre dann erstens nur mit unangemessener Eile möglich, und zweitens sind die Cycladen-Inseln, die in Reichweite lägen, alle schon mehrfach besucht, es gelüftet nach Neuem!

Aber zunächst mal ist's auch genug mit Kilada. Das ist ja ganz nett hier, insbesondere der allabendliche Besuch der Namensgeber meines Bootes, und mindestens einmal täglich auf dem Weg zum Anleger am Kiosk grüßt die Schildkröte, wenn auch meist nur schüchtern aus der Ferne.

Wie auch immer, es zieht mich jetzt doch mächtig weiter.



Da hilft auch der schöne Sonnenuntergang hinter der völlig überdimensionierten Kirche (sponsored by dem stinkreichen Eigner der vorgelagerten Insel) nicht, selbst Takis' Taverne oder das Retro-Café büßen an Attraktion ein - bis später mal wieder! Es gibt noch einige nette Sozialkontakte zu organisieren, Sundowner auf Bianca und Rainers Steg an der Ostseite der Bucht, Spaks mit Laks für Peter und Edina an Bord der SCHWALBE, und die besten Knovi-Shrimps ever bei Ingrid und Lutz auf der COBRA. Schön war's!



Dann aber, am Freitag, ist es so weit: Krantermin für Platypus!



Immer wieder im höchsten Maße sehenswert. Das Ganze dauert einen knappen Vormittag, bevor das Boot aufgebockt auf dem Werftgelände steht. Beteiligt sind mindestens vier Personen: Der Kranführer, zwei Leinenhalter und -aufsichtführend - der Chef Kostas, der das gekrante und auf einem Hubwagen platzierte Boot gekonnt mit einem Gabelstapler auf den Stellplatz bugsiiert, der zwischenzeitlich von den anderen entsprechend vorbereitet wurde. Dass die Sache so lange dauert - in meinem holländischen Heimathafen war für's Kranen und Bugsieren Theis zuständig, und zwar alleine, con tutto gute anderthalb Stunden - liegt an der typisch griechischen Gelassenheit, für die wir die Hellenen ja so lieben; man beachte die Amphorenhaltung der Beteiligten! Und an der knapp einstündigen Kaffeepause - es war aber auch sehr heiß an dem Tag.

Sonntag, 16. Juni; Kilada - Tolo

Die oben angesprochene Törnplan-Änderung führt uns erstmal nach Tolo; Mary hatte mir den Floh ins Ohr gesetzt, ich können da doch noch den einen oder anderen Tauchgang unternehmen. Wird gern genommen! Denn nach meiner „Reactivate“-Session und weiteren fünf Tauchgängen in der vorletzten Woche habe ich Blut geleckt und wieder so richtig Lust auf Fliegen, Schweben, Gleiten und Gucken, Staunen, Erleben in der Schwerelosigkeit der Unterwasserwelt. So weit - so gut!

Allerdings geht es dann etwas schneller, die Sache mit der Unterwasserwelt. Und zwar gleich zweimal an einem Tag. Des Dramas erster Akt beginnt mit dem simplen Ankerauf-Manöver. Die ersten Meter fluppen ganz leicht, aber dann tut sich die Wirsch schwer, bald geht nichts mehr, nichts ist mit weiterem Einholen. Was soll das?!

Unsere Kette samt Hahnepot hat sich vertüddelt. Und zwar schön ordentlich umeinander und um einen schweren Plattenanker, schätzungsweise 50 Kilo und mit einem meterlangen Schaft. Samt diversem Tauwerk. Bei dem aufgewirbelten Dreck im ohnehin trüben Kiladawasser kaum auszumachen, obwohl unsere Winsch das Kunstwerk bis knapp unter der Wasseroberfläche geschafft hat. Ich versuch's aus dem Dingi, wir machen und tun, aber schnell wird klar: Mann ins Wasser!



Ich habe gehörigen Respekt vor dem Teil; bei meinen Ent-Tüddel-Versuchen muss ich natürlich an Kette, Trosse und Anker rumzubbeln, und ich habe gar keine Lust, dass mir irgendwas die Knochen quetscht oder gar, dass mich irgendwas runter zieht. Und tatsächlich: Nach einigen beherzten Griffen löst sich die Kette um einige Verwindungen und der Fremdanter rauscht mit seinem ganzen Geschraddel ab in die Tiefe. Aber ich habe die Finger schnell genug aus dem Weg. Gut, dass die Bucht so seicht ist, gute zweieinhalb Meter an dieser Stelle. Ich komme also zu Tauchgang 1 bis 7, dann habe ich den gordischen Knoten gelöst und unsere Kette ist frei. Nur zwei fingerdicke Leinen halten eisern Verbindung zum Schraddel-Anker, und dann sind da noch ein durchlöcherter Kanister und etliche Kabelbinder.

Aha! Das Ganze war wohl mal eine Ankerboje, jedenfalls bis der Kanister durchlöchert wurde. Wir kommen mit einem typisch griechischen Geschäftsmodell in Kontakt, den Ankerbojen. Obwohl sie eigentlich verboten sind - denn sie verändern ja, meist als große Betonklötze, den Meeresgrund und die Wassertiefe - sieht man sie allerorten. Verbot griechisch, macht nichts, sie werden trotzdem ausgelegt, nicht nur für den Eigenbedarf, sondern auch zum Vermieten. Die gestrengen Behörden schneiden ab und an einfach die Bojen ab, natürlich minimal geschäftsschädigend nach der Saison, und die findigen Eigner finden die Betonklötze oder „Permanent-Anker“ natürlich zu Saisonbeginn rappzapp wieder. Hat den Vorteil, dass die Ankerbojen bei der Gelegenheit auch gleich gewartet, sprich mit neuem Tauwerk und Wirbeln ausgestattet werden.

In unserem Fall war der Eigner wohl weder findig noch fündig; gut, dass wir helfen konnten und einen alten Fender an die Reststrippen gemacht haben; wir sollten eine Beteiligung verlangen!

Kaum frei, haben wir eine traumhafte Reise gen Norden nach Tolo: 15-18 Knoten halbwind, wir rauschen nur so dahin, der Törn ist allzu schnell vorbei. Wir haben vor, uns vor dem Ort in einer sehr geschützten Bucht vor Anker zu legen.

Schön, aber die Idee hatten andere auch, und weil Sonntag ist, liegen noch ganz viele kleine Ausflugs- und Mietböötchen in der Bucht. Wir versuchen ein platzsparendes Liegen mit Landleine - endlich kommt unsere Ankerolina mal zum Einsatz. Aber ach, wir sind unvorsichtig und avancieren zu Hauptdarstellern eines herrlichen Bucht-Kinos: Gegeben wird „Das Tauwerk in der Schraube“, Teil 1 und 2. Zunächst fangen wir beim Legen der Landleine die Ankerolina mit der Steuerbord-Schraube ein, und dann noch mit der Außenbord-Schraube des Dingis. Supi! Das Dingi kommt schnell wieder frei, und ich freue mich, dass meine Badehose von heute Vormittag wieder trocken ist für einen erneuten Tauchgang.



Dann eben nicht, dann eben frei schwoiend, Hauptsache die Bucht ist schön. Ist sie! Und abends auch leer.

Tolo ist ein kleines Dörfchen im Schatten Nafplios, bestens geschützt durch die zwei vorgelagerten Inseln Romvi und Daskalio. In der Neuzeit ist Tolo erst seit 1830 bekannt. Allerdings erwähnt schon Homer den Ort, weil von hier aus Schiffe gen Troja fuhren, und später war die Meerenge vor Tolo und die Bucht im Inneren der nierenförmigen Romvi ein Zufluchtsort für Kriegsschiffe, in den Türkenkriegen 1686 gar Operationsbasis, Hafen und Festung.

Heute ist Tolo ein beliebter Urlaubsort mit einer starken englischen Fraktion; an manchen Spielhallen und -automaten fühlt man sich fast wie in Brighton oder Sonstwo-on-Sea. Aber das tut dem Charme des Ortes

keinen Abbruch, man gibt sich viel und erfolgreich Mühe, und bei einem Dinner direkt am Strand, auf Wunsch auch im Sand, guckt man rüber auf ein weiteres vorgelagerte Inselchen, Karonisi...



... oder aber auf die zwei Hügel auf der Insel Romvi, im Volksmund Aphrodites Boobs - wie despektierlich!



Montag, 17. bis Mittwoch, 19. Juni; Tolo

Während Mary alle Buchstaben aus der Bordbibliothek rausliest, begeben sich heute und morgen wieder in Poseidons Reich, zwei Double Dives. Bei der ersten Ausfahrt bin ich baff, dass Dimitris das Boot mitten auf dem Teich anhält. Des Rätsels Lösung: Wir liegen direkt über dem Daskalio-Riff, das wir gestern noch sorgsam umfahren haben - eigentlich nicht nötig, die Riff-Oberkante liegt mindestens sechs Meter unter Wasser. Trotzdem komisch: Wenn auch kein kompletter Blauwasserabstieg, also das Abtauchen ohne Sicht auf den Grund, so ist dieser Tauchgang mitten im Nichts doch ein wenig spooky. Es geht einmal rund ums Riff, eine längere Zeit auf 30 Metern. Kein Wunder, dass ich gewaltigen Lufthunger hatte, und beim Auftauchen nur noch sehr wenig Luft im Tank - aber Magdalen passt auf, hält ihren Reserve-Automaten bereit.



Nach dem zweiten Tauchgang bin ich ziemlich fäddich, das schlaucht ganz schön, man wird nicht jünger. Mehr Plattitüden fallen mir grad nicht ein, ich hau mich auf der SCHWALBE einfach in den Schatten und chille bis zum Abend.

Am nächsten Tag geht es wieder auf 30 Meter, ins Amphoren-Museum; hier liegen tatsächlich Amphoren dutzendweise rum. Ich habe als Buddy den Chef Dimitris, von allen Daskalos (Lehrer) genannt. Und damit ich nicht wieder mit dem letzten Püster an die Oberfläche komme, reicht Dimitris mir den gelben Ersatz-Lungenautomaten seiner Reserveflasche. Ich komme mir vor wie Bonni an der Leine, aber immerhin komme ich oben mit jeder Menge unverbrauchter Luft an.

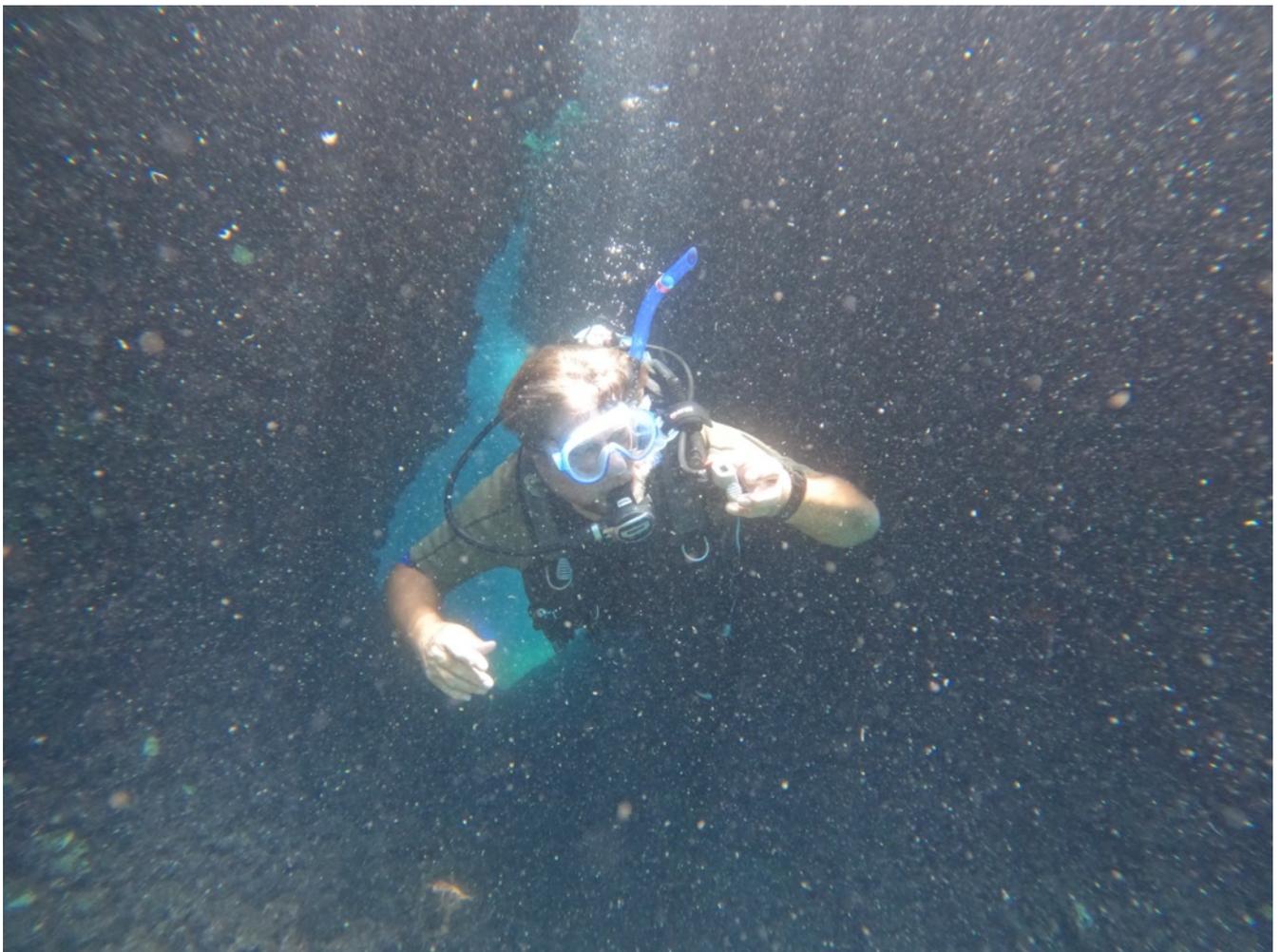
Wie immer findet die Pause an Bord des Tauchbootes statt, es gibt Wasser und Schoko-Croissants für alle, das Team wechselt die Flaschen, und nach einer Menge Rum-Alberei geht es zum nächsten Spot. Aber

zuerst mal in die *Grotte des Seehundes*. Häh? Seehund? Hier? Ja, werde ich belehrt, der Seehund war früher auch im Mittelmeer heimisch, und vereinzelt tritt er hier auch heute noch auf.

Aber Daskalos ermahnt uns, nur in den „Hausflur“ der Grotte (in der es eine große Luftblase gibt) zu tauchen, um das Tier nicht zu stören, wenn es sich nicht freiwillig zeigt - was es oft mache. Attraktion sei ohnehin ein Tunnel, der von dort aus rechtwinklig wieder raus zur See geht,



Nochmal spooky! Der Hausflur ist ja noch geräumig, aber im Tunnel wird es etwas kuschelig im trüben Wasser, sieben Meter tief, ein wenig abenteuerlich; nicht zu sehr, keine Großtat, aber eine schöne Erfahrung.



Am Mittwoch Morgen wird es uns an unserem Liegeplatz zu unruhig, ein fester Nordwind hatte schon in der Nacht für einiges *Geschaukel* gesorgt. Wir verholten in die innere Bucht der Insel Romvi; tagsüber kommen und gehen ein paar Schiffe, aber abends liegen wir mit einem weiteren Kat in splendid isolation. Herrlich!



Mit Blick auf die andere Insel, Daskalio. Hier steht seit 1688 die Kirche Kimisis tis Theotoklou - Entschlafung der Gottesgebälerin. Der Aufstieg zur Maria ist etwas mühsam, aber abends geht es gut. Wir laufen zum sehenswerten Sunset hoch und haben eine feine Session mit spektakulärem Blick, Käse und Rotwein.



Im Keller der Kirche befand sich im frühen 19. Jahrhundert die Kryfo Scholio, die geheime Schule, in der während des Terrors der Türkenherrschaft griechische Kinder in Sprache und Kultur unterrichtet wurden. Leider ist die Kirche selbst heute geschlossen, und auch mächtig verwahrlost, was mit Vandalismus begründet wird, den irgendwelche Vollpfosten angerichtet hatten.



Trotz allem hat sich irgendwer die Mühe gemacht, da oben ein paar Olivenbäumchen zu pflanzen und zu pflegen, so dass man quer über den Argolischen Golf südlich bis Spetses träumen kann.



Donnerstag, 20. und Freitag, 21. Juni; Tolo - Porto Heli

Wir hatten uns bemüht, bei einem von Rainer empfohlenen Weinhändler in Nafplio eine dicke Bestellung zu platzieren, als Lieferadresse das Tauchcenter angegeben und da auch entsprechend Geld deponiert. Leider konnte der Händler am Mittwoch nicht zeitgerecht liefern, ich überlege also, wie ich das Geld wieder zurück bekomme. Dimitris schlägt vor, gar nicht, denn er würde am Abend noch gerne nach Nafplio fahren und den Wein besorgen. Nee, kann man doch nicht verlangen, und was ist, wenn der gewünschte Wein nicht vorrätig ist, .... Na gut, dann bringe ich Euch das Geld bei der ersten Ausfahrt morgen früh am Ankerplatz vorbei. Gesagt, getan, und als Dank reichen wir für die ganze Bagage gekühlte Deko-Bierchen für die spätere Rückfahrt rüber. Ich finde, das gesamte Intro Dive Team ist super nett und unglaublich hilfsbereit, von der hohen Tauchkompetenz mal ganz abgesehen! Ein toller Spot - unbedingte Empfehlung!

Auf dem Weg nach Porto Heli, in einer ärgerlichen Phase des sogenannten Verarscher-Winds hinter einer dafür berühmten Insel, möchten wir kurz motoren, aber da macht die Stb-Maschine Mucken, geht unaufgefordert mit der Drehzahl rauf und runter. Schnell steht fest, dass die Maschine okay ist, im Leerlauf tadellos arbeitet; es liegt nahe, dass sich mal wieder irgendein Schraddel im Prop verfangen hat. Wir vertagen die genaue Untersuchung, denn in der weitläufigen Bucht von Porto Heli können wir auch mit nur einer Maschine, also manövrierbehindert, sicher an einen Ankerplatz gelangen und dort den Prop befreien. Aber manches erledigt sich von alleine, wenn man nur lange genug wartet. Ein nach der Windpause recht flottes Windchen, halb bis achterlich, hatte uns zackig, in der Spitze mit neun-einhalb Knoten, voran getrieben, und am Ende war der Prop auch ohne zu tauchen frei. Die wiedergewonnene Freiheit nutzen wir, statt der weiten, aber auch Disco-lauten Bucht einen absolut geschützten Ankerplatz im alten Hafen aufzusuchen. Hier liegen wir immer gerne, denn hier hört man wenig vom Party-Life der Promenade, und es ist sehr zentral. Den Schutz brauchen wir auch, denn wir werden das Boot alleine lassen, am Abend ist der all-donnerstägliche Skippertreff im Paradise - immer sehr informativ und unterhaltsam!



Am nächsten Morgen nutzen wir die Gelegenheit zu einer XXXL-Hundi-Runde. Der ehemals kleine Fischerort Porto Heli hat sich ungemein entwickelt, seitdem in den 70ern reiche Athener die Gegend entdeckten und sich hier einkauften; man spricht ein wenig gewagt von der griechischen Riviera. Die Hafenpromenade ist riesig breit, eigentlich drei Pflanzen-gesäumte parallele Straßen mit dazwischen liegender Insel für Cafés, Bars und Restaurants, auf der Stadt-Seite Geschäfte, Boutiquen...



Seit einiger Zeit ist auch die Marina in Betrieb, nach selbst für griechische Verhältnisse langer Bauzeit. Sie sieht gut und professionell aus, ist proppevoll und ruft recht ambitionierte Preise auf: Ein Liegeplatz für die SCHWALBE würde gute 100 € / Tag kosten, zzgl. Strom und Wasser. Man kann aber auch für 10-15 € am Stadtkai festmachen oder kostenfrei irgendwo in der Bucht ankern. Die Marina ist wohl eher für Dauerlieger als für Passanten gedacht. Schade, dass mit der Marina etwas schnöselige Usancen Einzug gehalten haben, zB in den Restaurants.

Samstag, 22. Juni; Porto Heli - Ermioni



Auch wenn nicht Donnerstag und damit Tag des Riesen-Marktes ist, so ist Ermioni doch immer wieder einen Besuch Wert. Nicht, weil dieser Ort schon seit der Bronzezeit besiedelt war, schon bei Homer als Teilnehmer am Trojanischen Krieg oder auf der Schlangensäule von Delfi erwähnt ist. Nein, es ist einfach ein schönes Plätzchen. Und nachdem ich beim letzten Mal zur Mühle raufgeklettert bin, um den irren Fernblick zu genießen, laufen wir dieses Mal den Weg rund um die kleine Landzunge.

Sonntag, 23. bis Montag, 24. Juni; Ermioni - Poros

Auf dem Weg in den Saronischen Golf machen wir mal wieder Halt in Poros; es gibt einiges zu tun: Spiros, den Poros Ship Chandler besuchen, bei Cosmote die neue Internet-Monats-Flatrate verlängern, die Calypso werft checken, ob sie eine gute Alternative für die nächsten Winterpause ist.

Am Abend laufen wir durch den Hafen und trauen unseren Augen nicht: Da zieht ein veritables Wikingerschiff mit entsprechend gekleideter Crew doch alle Blicke auf sich!



Es ist die Saga Farman, ein norwegisches Museumsschiff. Vor etwa 1000 Jahren war ein mit Wetzsteinen beladenes Schiff in der Nähe von Larvik / Norwegen in recht flachem Gewässer untergegangen. Nachdem sich der Küstenstrich angehoben hatte, wurde das Wrack 1970 ausgegraben, restauriert und im Slottfjells-Museum ausgestellt. Eine aus Eiche und Pinie gebaute Replik des Bootes war 2018 fertig gestellt, und seit 2023 ist die Saga Farman unter ebenso zünftiger wie fachkundiger Crew unterwegs auf den alten Handelsrouten der Wikinger, von Norwegen durch Flüsse und Kanäle bis in die Türkei und jetzt auch weiter via Ägäis, Ionisches Meer, Adria, rund Sizilien bis Rom; 2025 soll es durch Frankreich bis London gehen.

Am Montag geht's in Spiros' schon öfters beschriebenem unglaublichem Chaos auf allen Ebenen (das er aber virtuos beherrscht); wir erstehen einen Windsack, weil nachts dringend mehr Luft in der Kabine nötig ist (sehr sinnvolle, weil effektive Investition), einige Haken und Bändsel, und Mary hatte hier vor einiger Zeit einen kleinen Beibootanker bestellt, der noch auf sie wartete. Spiros ist einfach unschlagbar!

Cosmote macht mich fertig: Man hatte die 15 Eu vereinnahmt, aber statt einer Internet-Verlängerung eine Telefon-Flatrate verbucht, weil der mitgebrachte Chip angeblich ein Handy -Chip sei. Häh?! Zudem seien aber schon ein Eu zwanzig aufgrund verschiedener Telefonate verloren; daran sei auch nun nichts mehr zu

ändern. Aber, sehr griechisch: Wenn ich jetzt nochmal 13,80 zahle, bekäme ich die Internet Flatrate sofort, und für den nächsten Monat gleich mit. Versteh ich das? Nee, versteh ich nicht. Ich mach klar, dass ich von Anfang an in Sachen Internet unterwegs war, der Chip nie ein Handy von innen gesehen hat und ich im nächsten Monat nicht mehr in Griechenland bin. Okay, okay, dann soll ich morgen früh nochmal kommen, man würde sehen. Sturm im Wasserglas, Ärger für fuffzehn Eu, und alles wurde gut. Nur feste schimpfen!

Die Calypso-Werft war mir von Segel-Freunden empfohlen worden. Denn den letzten Winter hatte die SCHWALBE ja in Kilada verbracht, leider nicht bei Lekkas, der mich nicht kranken kann, sondern bei der Konkurrenz. Die ist nun deutlich teurer, und man macht mich darauf aufmerksam, dass ab sofort keiner mehr an den überwinternden Schiffen arbeiten darf, der nicht Eigner ist, oder von der Werft approved, sprich zur Kasse gebeten, was dann natürlich an die Schiffseigner weitergereicht wird. Zeit, sich nach einer Alternativen umzusehen.

Die Calypso-Werft macht nicht den professionellen Eindruck der teuren Kilada-Werft, aber gestützt auf diversen Empfehlungen besuche ich die Werfteigner Daniela und Michael und lasse mir ein Angebot machen. Alles klingt gut, einzig die Lage der Werft, weit weg von meinem Netzwerk in Kilada, ist ein Manko. Schaun mer ma, da sehn mer scho!

Dienstag, 25. und Mittwoch 26. Juni; Poros - Epidaurus

Bei unseren vorherigen Besuchen in Epidaurus haben wir in der Bucht vor dem Hafen und Ort geankert - da ist einfach am meisten los. Aber wir sind auch mehrfach über die Landzunge rüber in die südlich gelegene Bucht gelaufen, die einfach nur schön ist, und zudem nicht überlaufen, aber mit einer feinen Taverne!



Eine Hauptattraktion, so hört man immer wieder, sei die Sunken City. Es handelt sich um eine Siedlung aus dem 12. vorchristlichen Jahrhundert, die irgendwann im Zuge einer Absenkung der Küste versunken ist, und über die man nun schnorcheln oder auch mit dem Dingi fahren kann. Allein: Bei allem lokalpatriotischen Anpreisen, so richtig lohnt sich das nicht, es sind nicht mehr als ein paar kniehohe Mauerreste in ein bis anderthalb Metern Wassertiefe.



Ich nutze das brühwarmer Wasser, 28,5 Grad, um die Rumpfe zu reinigen. Das Antifouling ist jetzt seit knapp drei Monaten drauf, davon mehrere Wochen in der sehr nährstoffreichen und deshalb für ihren extrem starken Bewuchs bekannten Bucht von Kilada; zudem ist das Boot vergleichsweise wenig bewegt worden, erst gute 500 Meilen. Wir hatten schon festgestellt, dass außer ein paar Algen der Rumpf sauber scheint. Es ist eigentlich kein Abkratzen, sondern ein Abbürsten mit einem Schrubber, mit dem ich genügend Kraft aufbringen kann; mit Stiel komme ich auch an Kiele und Ruder. Nur an den Anoden waren ein paar längere Bärte, die Pocken konnte man an einer Hand abzählen. Alles gut!

Donnerstag, 27. Juni; Epidaurus - Aegina Stadt - Perdika

Alle Wetterberichte - ausnahmsweise sind sie sich mal einig - prognostizieren: Es kommt starker Wind auf, in der Nacht von Freitag auf Samstag, die Rede ist von guten 40 Kn aus Nord. Da will man in einem sicheren Hafen sein, Komfort geht vor! Aegina Stadt ist die erste Wahl, am Stadtkai hätten wir den Wind auf den Leinen, den Anker entlastet, und Aegina ist ein schöner Ort, an dem man es gut ein paar Tage aushalten kann. Wir wollen am Donnerstag oder Freitag morgen dort einen Liegeplatz ergattern. Aber da machen wir die Rechnung ohne den Wirt: Am Donnerstag ist Aegina knallvoll, sowohl der Hafen als auch das Ankerfeld, denn die Charterer übernachten hier, um am Freitag ihre Basen in Athen und Umgebung zu erreichen. Wir weichen aus nach Perdika, aber same procedure. Gut, dass Mary die Perdika-Nordbucht kennt, da liegen wir beim heutigen starken Südwind gut. Wir sind das dritte Boot am Ankerplatz, am Ende sind es zwölf. Trotzdem viel Platz!



Wir nehmen noch einen schönen Sonnenuntergang mit, aber so ein wenig unwohl ist uns schon: Der Südwind wird nur bis kurz nach Mitternacht anhalten, dann wird der Wind drehen und in die Bucht rein stehen.



Freitag, 28. Bis Sonntag 30. Juni; Perdika - Metopi - Aegina Stadt.

Mitternacht! Nach erfolgreich leckerem Tavernenbesuch. Windstill, Ententeich. Ab drei soll es aus Nordwest blasen, dann kann's hier ungemütlich werden. Unseren Plan, in diesem Fall zur Insel Metopi rüber zu fahren und in Lee der flachen Insel zu ankern, ziehen wir vor und machen eine kurze Nachtfahrt. Metopi hat auch den Vorteil, dass wir am Morgen schnell in Aegina sind, denn wir spekulieren auf zahlreich abreisende Charterer und freie Plätze, die wir - rechtzeitige Ankunft vorausgesetzt - nutzen möchten, um hier den angesagten starken Nordwind abzuwettern.

Es liegen zwar schon zwei, drei Boote an Metopis Leeküste, aber wir haben platzmäßig die freie Auswahl und ankern auf 6 Metern bestem Ankergrund. Well done, denn nachts wird's zugig, aber wir liegen sicher und schwellfrei. Den Wecker haben wir früh gestellt.

Schon vor acht laufen Boote ein wie an der Schnur gezogen, die einen machen offenbar noch einen Bade-stop, bevor es zurück zur Charterbase geht, bei anderen Booten rührt sich nichts mehr - Schlaf nachholen nach einer Rollnacht?

Wir checken die Liegeplatzsituation in Aegina etwas unpräzise per AIS und per WebCam und verlassen Metopi so gegen zehn in Richtung Aegina.



Wir haben Glück: Während wir reinfahren in den Hafen, machen sich zwei Schiffe bereit zum Auslaufen. Nach ein wenig Hickhack steuern wir einen Platz an der Südseite an; etwas abseits von der Stadt, sowohl vom Trubel, aber auch vom Geschehen. Aber schnell stellt sich raus, dass wir dem Drempel gefährlich nahe kommen, zudem stünde uns dann beim morgigen Nordwind eben der auf dem Anker - nicht so schön!

Aber schon eröffnet sich auf der anderen Seite eine Riesenlücke, eine Motorbratze und ein Segler legen gleichzeitig ab. Wir ändern unseren Plan, konzentrieren uns auf die Lücke und wundern uns, dass es nicht weiter geht, der MoBo-Fahrer ständig signalisiert, dass die eben verlassene Lücke aber die seine sei, der Segler schiebt Panik und macht ein Riesengeschrei. Des Rätsels Lösung: Die Beiden sind in einem großen Kettensalat miteinander verbunden, es dauert, es dauert länger, es dauert immer noch. Brav bleiben wir vor der Lücke liegen, von der ich annehme, dass sie für das MoBo und die SCHWALBE zusammen reicht. Endlich ist es so weit, das MoBo fährt zuerst rein, nicht ohne seine Kette großzügig quer zu legen. Wir peilen also die andere Seite an und kommen in den Genuss eines Liegeplatzes an der Hafensperrmauer mit ihren neoklassizistischen Stilfassaden - laut, aber schön, mit Cafés, Restos und Köpfe-Gucken von Bord aus.



Einmal fest, lernen wir ein weiteres typisch griechisches Geschäftsmodell kennen, nennen wir's mal freundlich Liegeplatz-Makeln. Man arbeitet im Team; ein etwas schmierlappiger Mopedfahrer fährt regelmäßig die Promenade auf und ab und fragt die Skipper, ob / wann sie denn den Liegeplatz frei machen. Zum angegebenen Zeitpunkt steht ein etwas offizieller aussehender Kollege bereit und verteidigt den frei gewordenen Liegeplatz vehement, denn es gilt, eine telefonisch aufgegebene Reservierung zu realisieren. Natürlich ist das Reservieren an einem Stadthafen offiziell nicht möglich, aber die Schönen, Reichen und Ortskundigen zahlen locker mal einen Hunderter für den freigehaltenen Platz. Das Ganze unter den Augen der Hafenmeisterin, direkt vor dem Büro der Hafenzentrale / Küstenwache. Leben und leben lassen!

Leider hat sich bei uns ein kleines Technik-Problem eingeschlichen: Die Benzinzuleitung unseres ABs ist inkontinent. Just im Knick des rechtwinkligen Adapters, der das Lumen des Schlauches vom Tank zum Benzinhahn reduziert, ist mit der Zeit ein Riss entstanden. Im kabbeligen Hafenwasser zubbeln wir das Teil raus und bringen es zum örtlichen Yacht-Zubehörladen, der es in Sachen Organisation fast mit Spiros in Poros aufnehmen kann.



Wir kennen schon von einem vorherigen Besuch die drangvolle Enge des Ladens, von dem der Besitzer behauptet, man könne sich kein Ersatzteil vorstellen, das er nicht im Laden hat. Na gut, einen neuen Adapter hat er nicht. Aber einen Fahrradreifen-Reparaturset. Also geben wir uns ans Zurechtschneiden eines Flickens für die Biegung (das soll was werden!), Vulkanisieren, Anpressen. Und wir hoffen auf's Beste, jedenfalls dröppelt es nach der Reparatur nicht mehr.

Draußen pfeift der Nordwind, drinnen ist es ruhig, wir haben also viel Zeit. Wir sitzen auf dem Vorschiff unter unserem Sonnensegel (ja, der Nordwind wird von der Ortschaft abgehalten, im Hafen spürt man

tatsächlich nur eine milde Brise), lesen und schreiben, gucken in einer sehr griechischen Taverne das für uns erste Spiel der EM, 'Schland gegen Dänemark. Wir laufen raus zum Kap Kolona, benannt nach der einzigen noch stehenden Säule des Apollon-Tempels aus dem 6. Jhd, die wir uns aber nur aus der Ferne ansehen. Die Säule wird heute als Wahrzeichen der Insel angesehen.



Umso intensiver besuchen wir die kleine Fischerkirche in der Hafeneinfahrt; ich liebe diese einfachen Kirchen, die kein Gold und Pomp brauchen, um die einfachen Leute zu erreichen.



Morgen kommt Bettina an; mit ihr segeln wir auf einigen schönen Umwegen nach Kilada zurück. Mary und ich haben im Anschluss vier Wochen Landurlaub in Deutschland geplant, danach geht's in die Dodekanes.